

## Was war da los, Herr Dilschneider?

Der Schauspieler Andreas Dilschneider, 36, über die neue Sportart Schachboxen

„Das war mein erster großer öffentlicher Auftritt im Schachboxen. Dabei spielt man abwechselnd vier Minuten Schach und boxt zwei Minuten. Insgesamt gibt es elf Runden, der Knockout, Schachmatt oder das Überschreiten des Zeitlimits bestimmen den Sieger. Die Kunst besteht darin, seinen Körper so zu trainieren, dass er sich rasch umstellen kann, in 60 Sekunden muss ich es schaffen, meinen hämmernden Puls runterzubringen. Das Problem in den Schachrunden ist der hohe Adrenalinpiegel. Man überschätzt sich und muss jeden Schachzug doppelt überprüfen. Mein Gegner bei dieser ersten Europameisterschaft war Tihomir ‚Tigertad‘ Dovramadjiev, im Schnellschach zählt der zur Weltspitze. Ich dachte, dass er sich im Kampf mehr auf das Schachspielen konzentrieren würde, und wollte ihn daher beim Boxen unter Druck setzen, da bin ich technisch besser. Zum Teil ist mir das auch gelungen, aber in Runde neun musste ich in verlorener Schachstellung aufgeben.“

TIM BRAKEMEIER / DPA

Dilschneider (l.) in Berlin



### BÜROS

## Kollektiv kreativ

Literarisches Schreiben gilt als einsamer Job. Muss es aber nicht sein. Dass das Alleinsein nicht Bedingung für eine sprudelnde Inspiration ist, zeigt das große Interesse junger Schriftsteller und Drehbuchschreiber an den jüngst eröffneten „writers rooms“ in den intellektuellen US-Metropolen. Beim „Paragraph“ oder „Village Quill“ in Manhattan oder der „Brooklyn Writers Space“ gibt es inzwischen Wartelisten. Egal, ob die Großraumbüros in kleine Schreibparzellen mit Tisch, Lampe und separatem Stromanschluss unterteilt sind oder ob sie mit Sofas und Sesseln entspannte Lounge-Atmosphäre verbreiten sollen – die Autoren kommen hierher um zu arbeiten. Besonders die Meister im Aufschieben, die bei sich zu Hause immer zuerst den Kühlschrank aufräumen oder staubsaugen, bevor sie schreiben können, profitieren von der Gemeinschaft. Wer durch den Geräuschpegel der vielen bedienten Tastaturen eingeschüchtert einer Schreibhemmung verfällt, dem raten die Mitarbeiter, den Aufenthalt sportlich zu nehmen – als ein Gerätetraining für die Phantasie, bei dem jeder auf seinem Level trainiert.



MARILYN K. YEE / NEW YORK TIMES

Autorenbüro „Paragraph“

### SACHBÜCHER

## Heisere Zweisamkeit



Tièche, Trinks in Kinnvika

Eisbären verjagt man, indem man auf sie zugeht und dabei Töpfe aneinander schlägt. Viel mehr wusste die Britin Marie Tièche, 47, nicht von der arktischen Eiswüste, als sie den deutschen Forscher Hauke Trinks, 62, dorthin begleitete. In eine Hütte ohne fließend Wasser und Elektrizität, mit zwei Hus-

kys als Schutz – und ohne Möglichkeit, das Experiment abzubauen. „Wir werden uns entweder hassen, gute Freunde werden oder uns unsterblich ineinander verlieben“, prophezeite Trinks. Über ihr Jahr in der verlassenen Forschungsstation von Kinnvika (Spitzbergen) hat die Fachfrau für Oldtimer nun ein Buch geschrieben, das die eigene Abenteuerlust nicht verklärt, sondern mit britischem Humor auf Distanz hält. Mann-Frau-Missverständnisse, zeigt Tièche, machen auch vor dem Nordpol nicht halt. Dass der gern dozierende Trinks durch eine schwere Erkältung für länger seine Stimme verliert, darüber ist Tièche dann auch „nicht unglücklich“. Am Ende hält sich das Paar an das Sportlerwort: Never change a winning team. Gerade sind die beiden von einem Segeltörn nach Island zurück.

Marie Tièche: „Kinnvika 80° Nord“. Frederking & Thaler Verlag, München; 224 Seiten; 22 Euro.